

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 17

Artikel: Zollpolitik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zollpolitik.

Jungferrede des Landwirt Hofer vom letzten Hornung in der Delegierten-Versammlung des Bauernbundes im goldenen Chab zu Windisch.



Liebwerte Miteidgenossen!

Es sei mir vergönnt, in der heutigen hochwichtigen Lebensfrage oder näher bezeichnet „Todesangelegenheit“, „Kremation der Landwirtschaft“ meine Ansicht zu äußern. Es ist keine Frage, daß wir uns ganz energisch unserer Saut und unserer Säupter wehren müssen. Wie? das ist die Frage. Und da stelle ich mich Ihnen vor als felsenfesten Protektionisten, Familienvater von 9 Söhnen, Landwirt zum „Höfist“ in Siktirch, Landsturmwachmeister, Sohn des bei Gislifon ins Wasser gestürzten Trompeterporporal Fuchsli.

Zimmer, nach meiner überproben Ueberzeugung, ist es ein Skandal, wie die Ausländer unsern Markt, unsere Genossenschaften, unsere Verkaufslotale mit fremder Ware überschwemmen und geradezu beherrschen, sogar in der eigenen Familie eine nicht zu unterschätzende Macht ausüben, daß, wenn das im Verhältnis so weiter gehen könnte, in absehbaren Zeiten unsere ehemännliche Autorität und unsere väterliche Gewalt zum Teufel sein würde. Noch sind wir da und nun schließt die Reihen, denn es gilt zu siegen oder zu sterben.

Auch ich befenne, daß ich mich oft der neuen Richtung anschloß, gar vieles kaufte und probierte und das Resultat? Schwindel, Duns, Unsinn.

Versuchsweise kaufte Kunstbänder, Guanometer, was mir das ganze „Höfist“ verbrannte, wundervolle Keesfelder „Lucerne“, wie es der Franze nennt. Meine Frau kaufte vor mehreren Jahren italienische Hüßner unter Garantie, 33 Stück und einen währschäftigen Güggel. Das Federvieh erkrankte. Wir schabten und bürsteten ihnen täglich die Beine, gossen Olivenöl in die Hälse. Alles umsonst. Mit der mündlichen Garantie fielen die 33 Pollastri mitsamt dem Herrn des Hofes dahin.

Welch ein luxuriöser Unsinn, Maccaroni aus Napoli, Reis aus Vercelli direkt zu beziehen. Maccaronifabrik in Luzern exportiert, was wir nicht importieren sollten. Aechter Chianti, prima Piemontese gibt 1 Fr. en gros. Was wir unter Barbera und Compagnia kaufen ist Schund, worauf noch den Pantischern ultramontegna die Monopolgebühr auf den Spirit rückvergütet ist. Wenn wir absolut Wein trinken wollen, so kaufe man Trauben in Trüllifon oder Ruffifon, setze gleiches Gewicht 15prozentiges Zukermasser hinzu und der Nektar ist fertig. Die Polenta und Maccaroni, dem popolo lazzaroni.

Bekanntlich bildet der Eierhandel den Reptilienfond unserer Frauen

Variante.

Der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht. Er aber ging so lange zum Krüge bis er erbrach.



Weiß kein Teufel! Eigentlich zwei wissen es nicht, wo ich wieder überall mein Dasein hinschleppen soll, um neues Schreckliches oder Erfreuliches zu entdecken und den erstaunten, witzbegierigen Nebelspalterleserlingen mitzuteilen. Wenn man selber längst verdient hätte mit Vorbeeren gekrönt zu werden, heimelt's einem nicht an, einer Krönung vom schönen Eduard beizuwohnen. Engländer mag ich nicht begleiten ins Burenland, sie können besser lügen als ich. In Spanien ist es bemühend, zu sehen, wie man gleichzeitig mit

Stieren und Alkistern kämpft. Nach Frankreich wage ich nicht zu gehen, weil ich gar so preußisch aussehe; da kennt man sofort meine Farben. Vielleicht könnte ich in Oesterreich mein angefangenes Parlamentswörterbuch vervollständigen. In Rußland würde ich mich wahrscheinlich fibrilisch erkälten, und als Univerfitär Attentäter behandelt werden. In Belgien schießen sie zu scharf, und zu streifen vermag ich nicht. Nach Serbien bin ich zwar eingeladen, um zu konstatieren, daß sich das Land dragisch in segensreichen Umständen befindet; aber wenn's wieder nichts ist, muß ich mich schämen wie ein Fudelhund. In Rom sind gegenwärtig die schweizerischen Anarchisten schlecht angeschrieben, indem solche immer aus Italien zu uns kommen. Den Sultan fürcht ich; Verfolgungswahn ist bekanntlich ansteckend und Größenwahn hat mir schon zu viel Unangenehmes zugebracht. In Bern habe ich nichts zu thun, muß erst wissen, ob dort auch die Gedanken zollfrei sind. Herr Prinzipal! Wohin also ohne Gefährdel, Schienen Sie mich, dann fällt alle Verantwortung auf Sie, und geschieht's Ihnen recht, wenn's mir schlecht geht. Ich trinke indessen Wasser und warte auf's Honorar und grüße Sie in überfüllter Hochachtung Trülliker.

und Töchter. Dieses gallische Recht wollen wir in dem Sinne respektieren, daß wir all' die faulen Kisteneier ferne halten.

Was deutsche Verland- und Konfektionshäuser, Schuh-, Farben-, Drogen- und Glasfabriken in das wilde Land werfen, ist pyramidal. Küchenschränke aus Berlin, Schreibkalender aus Hannover, Mäntel aus Innsbruck, Flinten aus Lüttich, Schirme aus Lyon, Seide aus Mailand, Teppiche von Smyrna, Kippfächer aus China, Vasen aus Japan, Hasen von der Kaiserjagd, Parfümerien aus Paris, Messer aus Solingen, Biere aus München, Hüte von Intra, Federartikel aus Wien, Maschinen aus Berlin, Werkzeuge von Valentigny, überhaupt frage nach einem Objekt, einem Gegenstand, der schweizerischen Ursprungs ist?

Meine werten Gefährten, was ist aus den friesischen Schafen geworden? Französische Pferde stehen um à la masque de fer, der 34,000 Fränklinge. Fremde Schweine, Ziegen taugen nichts. Nur was bei uns gezüchtet gedeiht, rentiert. Von den Gefahren der Einfuhr heute kein Wort. Was in diesem Stück an den Grenzen geleistet wird, steht teilweise im Seuchbulletin. In Spezialwaggons hangen die Opfer wie Brieffäße, alles Verdächtige bis auf die letzte Spur ist weggezaubert. Mit Petroleum übergoßenes wird extrafein solcher der Zionisten via Baden-Baden nach Basel speidiert. Solchen Verbrechen zu steuern, das sei unsere heiligste Pflicht! Bundesbrüder!

Im Interesse der Landwirtschaft, zum Wohle der Bauernsamen habe ich die große Ehre Ihnen vorzuschlagen: Der schweizerische Bauernbund hat einstimmig beschlossen, die hohe Bundesversammlung zu ersuchen, den Grenzzoll für einzuführendes Fleisch oder Schlachtvieh auf 33 % des Gesamtwertes zu fixieren. Herdenbücher, Viehwegwahr, Rechtseinheit! Lauter unklare, relative, individuelle Begriffe. Aber, liebe Nichtgenossen, 33 % Zoll auf Importfleisch und Vieh, das ist ein Begriff, ein faktischer Begriff, ein sachlicher, definitiver, positiver Griffsismus. Dieser Todeskampfsoll hebt die ganze Landwirtschaft unseres ansonst so schönen, heißgeliebten Vaters- und Mutterlandes um ein Drittel der Nettoeinnahmen und bringt mit einem Schlage unübersehbare Vorteile und nie geahntes Glück!

Den h. Bundesrat haben wir ganz auf unserer Seite, die Kartoffeln brauchen wir und er kauft billigen Spirit im Ausland. Er bekommt große Zölle und wir hohe Preise für unsere Kühe, Rüge und Stiere.

Also, es lebe der Kampfsoll, es lebe die Ruhjungst der schweizerischen Landwirtschaft!

Ballonisches Hoffen und Sehnen.

Vieher Gott, wann wird's geschehen, daß wir in der Luft verfliegen. Im Ballon genau zu fahren? Zeppelins ist endlich matt, hat das Ballonieren satt, schon in seinen besten Jahren. Auf dem Nordpol übernachteten, wo wir uns zu tode lachten, Bär' ein herrliches Gedenken; oder auch ins Burenland möcht' ich rauschen vor der Hand, wo das Maultier schmer zu lenken. Nichtig hat es sich ergeben, wo das Luftschiff sollte schweben, daß es wie ein Maultier tollert. Leider ist auch hier wie dort ganz umsonst ein gutes Wort, eigensinnig wird getollert. Tüt das Flugzeug wie es sollte, könnt' ich immer, wenn ich wollte, auf die Britten niederblitzen; und auf blutgetränkte Fluren Würd' ich uns're tapfern Buren hoch von oben unterstützen. Ueberstülpen vom Ballone möcht' ich Eduardens Krone auf sein Haupt! — das wäre prächtig! Die Raketen, o, wie schön, Würden fallen von den Höhn, und die Mörser dröhnten mächtig. Kurz und kürzer, mit Ballonen wollt' ich Gute scharf belohnen, Und die Bösen auch nicht minder. Bitte, forschet weit und breit, Daß man fliegt mit Sicherheit, wehrt euch! Nachwelt's-Entfelfinder.

Seiri: I glaub, d'Regierigratswahlle werfid basmal nüd vill Staub uf bin Gus, z'füri, meinscht nüd, Chascher?

Chasper: Es dunnt mi eben au, me hebi uf der lingge Siite tän richtig ä Wind in Segle, wo wieder emal rächt frisch dure blaase wurd.

Seiri: Ja bim Eid, es duuret Ein, wänn alliwill bi jeder Chage-verlochtä so vill gschnörret wird, as mer mäint, mer hebid e ganz i Burdi voll gschid Manne und wänn's druf und dra chunnt, ischt Niemer umme, o heie, heie!

Chasper: Rächt häsch bim Eid, Seiri!

Der Herr des Hauses.

Reisender, (bei einem Landhause vorsprechend, zum Besitzer desselben): Sind sie wohl der Hausherr, nicht wahr?

Hausherr: Jawohl; zu dienen; meine Frau ist nämlich schon vor drei Wochen gestorben.